

»Neapel ausweiden? Glauben Sie wirklich, das wird reichen? Geben Sie sich wirklich der Illusion hin, dass der Abriss und Neubau von drei, vier Straßen in den Armenvierteln genügt, um die Stadt zu retten?«

Matilde Serao

In Neapel grassierte im Jahr 1884 eine Choleraepidemie, die innerhalb weniger Wochen Tausende Opfer forderte. In den engen, schmutzigen Gassen der dichtbebauten Altstadt litt vor allem die ärmste Bevölkerung an den unhygienischen Bedingungen. Unter Zugzwang geraten, statteten König und Ministerpräsident der Stadt einen Besuch ab und beschlossen die gründliche Sanierung der alten Straßenzüge – wieder auf Kosten der Ärmsten.

Wer dieses Vorhaben genaustens beobachtete, war die Journalistin und Zeitungsründerin Matilde Serao. In ihren Kolumnen erwacht Neapel zum Leben, man leidet mit der Bevölkerung, man schüttelt den Kopf über absurde Vorhaben der Stadt, nicht anders als heute.

Über zwanzig Jahre hinweg sammelte Matilde Serao ihre literarisch und geschichtlich kostbaren Kolumnen und fasste sie zu dem Band *Der Bauch von Neapel* zusammen – ein bemerkenswertes Zeugnis des solidarischen Engagements für die Verbesserung menschlicher Lebensverhältnisse.

Der Bauch von Neapel Matilde Serao

S. Marix Verlag

S. Marix Verlag

Matilde Serao Der Bauch von Neapel

LITERARISCHE KOLUMNEN

€ 22,00 (D)
€ 22,70 (A)

ISBN 978-3-7374-1239-1



Matilde Serao

DER BAUCH VON NEAPEL

Matilde Serao

DER BAUCH
VON NEAPEL

Literarische Kolumnen

Aus dem Italienischen
von Ulrike Schimming

Matilde Serao

kam 1856 im griechischen Patras zur Welt. Sie arbeitete als Lehrerin, Journalistin und Schriftstellerin. Zusammen mit ihrem Ehemann, dem Journalisten und Schriftsteller Edoardo Scarfoglio, gründete sie zwei Tageszeitungen, *Il Corriere di Roma* (1885) und *Il Mattino di Napoli* (1892). 1903 rief sie in Neapel als erste Frau in der Geschichte des italienischen Journalismus eine neue Zeitung ins Leben, *Il Giorno*, die sie bis zu ihrem Tod leitete. Sie galt als Vielschreiberin und verfasste neben ihren journalistischen Texten mehr als vierzig Romane. Matilde Serao starb 1927 an einem Herzinfarkt. Sie ist in Neapel auf dem Friedhof Poggioreale begraben.

Ulrike Schimming

übersetzt seit mehr als 25 Jahren Literatur aus dem Italienischen und Englischen. Darunter einen Neapel-Krimi von Patrizia Rinaldi, Romane von Tea Ranno und Renata Viganò, aber auch Sachbücher wie die Holocaust-Erinnerungen von Liliana Segre und der Schwestern Andra und Tatiana Bucci. 2018 wurde sie mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis in der Sparte Sachbuch für ihre Übersetzung von Gianumberto Accinellis *Der Dominoeffekt* ausgezeichnet.

Inhalt

Vorwort der Autorin 9

Vor zwanzig Jahren 11

Man muss Neapel ausweiden //
Was sie verdienen // Was sie essen //
Die kleinen Altäre // Die Lotterie //
Noch einmal Lotterie // Der Wucher //
Das Pittoreske // Die Barmherzigkeit

Heute 79

Der Paravent // Hinter dem Paravent //
Die Häuser des Volkes // Was tun?

Neapels Seele 121

Die Ehre // Der Rione della Bellezza //
Die große Straße // Krieg den Dieben //
Christus sagt ... // Brot für die Seele //
Der Vater des Volkes // Eine Frau

Nachwort der Übersetzerin 179

Anmerkungen 185

Literatur 193

An die Baroness Julie von Rothschild
Château de Pregny, Genf

Meine Signora und Freundin,

*Sie haben Neapel geliebt und lieben es noch immer
mit brennendem Herzen und aufgeklärtem, hellem
Verstand. Und der Wunsch nach Gutem, den Sie
für diese wunderbare Stadt hegen, ist lebendiger
Teil alles Guten, das in Ihrem Geist lebt.
Ihnen allein möchte ich also dieses Buch voller Herzens-
wärme, Mitgefühl und Trauer für Neapel widmen.
Und seien Sie gewogen Ihrer Freundin*

Matilde Serao

Vorwort der Autorin

Dieses Buch wurde in drei verschiedenen Zeiträumen verfasst. Der erste Teil entstand im Jahr 1884, als mich in einem weit entfernten Land all die Entsetzlichkeiten und Schrecken aus Neapel erreichten und mich wegen der Geißel, die Krankheit und Tod in dieser Stadt verbreitete, das Mitleid überkam. Schmerz, Angst und Sorge, die alle künstlerische Sorgfalt der Schreibenden beherrschen, sollen zeigen, wie tief mein neapolitanisches Herz leiden musste.

Der zweite Teil wurde zwanzig Jahre später geschrieben, also erst vor zwei Jahren. Er schließt sich an den ersten an, ist jedoch ruhiger, wenngleich auch verzagter und skeptischer, dass dem neapolitanischen Volk, zu dem die Schreibende in ehrenvoller, geschwisterlicher Beziehung steht, jemals eine bessere soziale und anständige Zukunft gesichert werden kann.

Der dritte Teil ist von gestern, von heute. Ich muss dazu nichts sagen, denn er ist wie die beiden anderen: die Meinung eines ehrlichen Herzens, einer ehrlichen Seele; eine liebevolle und schmerzhaftige Meinung; eine nostalgische und traurige Beschwörung eines Ideals von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, das über das neapolitanische Volk kommen, es bessern und erheben möge!

Neapel, Herbst 1905
Matilde Serao

Vor zwanzig Jahren

Man muss Neapel ausweiden

Ein durchschlagender Satz¹, doch Sie, Onorevole Depretis², kannten ihn nicht, den Bauch von Neapel. Sie hatten Unrecht, denn Sie sind die Regierung, und die Regierung muss alles wissen. Natürlich sind die farbigen Beschreibungen der Chronisten mit literarischem Anspruch, die von der Via Caracciolo³, dem türkisfarbenen Meer, dem kobaltblauen Himmel, den zauberhaften Damen und den violetten Wolken bei Sonnenuntergang erzählen, nicht für die Regierung bestimmt. Für all diese Phrasen über den Golf und die blühenden Hügel haben wir uns bereits entschuldigt und leisten auch heute noch ehrenvolle Abbitte, indem wir demütig vor der leidenden Heimat niederknien. All diese kurzen und leichtverständlichen literarischen Fragmente sind für ein Publikum bestimmt, das nicht mit Elendserzählungen behelligt werden will. Die Regierung jedoch hätte *die andere Seite* kennen müssen; die Regierung erhält Statistiken über Sterberaten und Verbrechen; die Regierung erhält die Berichte der Präfekten, Polizeipräsidenten, Inspektoren und Abgeordneten; die Regierung erhält die Berichte der Gefängnisdirektoren. Die Regierung weiß alles: Wie viel Fleisch an einem Tag verbraucht und wie viel Wein in einem Jahr im ganzen Land getrunken wird; wie viele unglückselige Frauen – nennen wir

sie mal so – es gibt und wie viele vorbestrafte Männer ihre Liebhaber sind; wie viele Bettler Platz in den Wohltätigkeitseinrichtungen finden und wie viele Vagabunden nachts auf der Straße schlafen; wie viele Habenichtse und wie viele Kaufleute es gibt; wie viel die Verbrauchssteuer einbringt, wie viel die Grundsteuer, je nachdem, wie viel im Monte di Pietà⁴ verpfändet wird, und wie viel die *Lotterie* einnimmt. Diesen anderen Teil, diesen Bauch von Neapel, wenn die Regierung ihn nicht kennt, wer soll ihn dann kennen? Und wenn diese hohen und niederen Beamten Ihnen nicht alles erzählen, wozu sind sie und dieses immense bürokratische Geflecht, das uns so viel kostet, dann da? Und wenn Sie nicht die oberste Intelligenz des Landes sind, die alles kennt und alles voraussieht, warum sind Sie dann Minister?

Man hat Ihnen sicher eine, zwei oder drei Straßen der Armenviertel gezeigt und Sie werden entsetzt gewesen sein. Aber Sie haben nicht alles gesehen. Die Neapolitaner, die Sie dorthin gebracht haben, kennen selbst nicht *alle* dieser Viertel. Haben Sie die gesamte Via dei Mercanti besucht?

Sie ist gerade einmal vier Meter breit, sodass keine Kutschen passieren können; und sie ist verschlungen, windet sich wie ein Gedärm: Die hohen Häuser tauchen sie während der schönsten Tage in ein fahles und totes Licht. In der Mitte der Straße befindet sich ein stinkendes schwarzes Rinnsal, ein unbeweglicher Morast. Er besteht aus schmutzigem Seifenwasser und Lauge, aus Nudelwasser und Gemüsebrühe, eine

übelriechende, faulende Mischung. In der Via dei Mercanti, eine der Hauptstraßen des Stadtteils Porto, gibt es alles: dunkle Läden, in denen Schatten herumhutschen und alles Erdenkliche verkaufen, Pfandleiher, Lotterie-Buden; hin und wieder eine kleine schwarze Tür, hin und wieder eine verschlammte Sackgasse, hin und wieder eine Bratstube, aus der der Mief von minderwertigem Olivenöl dringt, hin und wieder einen Wurstwarenhändler, in dessen Laden es nach verschimmeltem Käse und ranzigem Speck stinkt.

Von dieser Straße gehen viele weitere Gassen ab, die die Namen von Gewerken tragen: Zabatteria (Schuster), Coltellai (Messerschmiede), Spadari (Degenmacher), Taffettanari (Taftweber), Materassari (Polsterer) und so weiter. Diese Gassen – und das ist der einzige Unterschied – sind noch viel enger als die Via dei Mercanti, doch genauso dreckig und dunkel. Und jede stinkt auf ihre ganz eigene Weise: nach altem Leder, geschmolzenem Blei, Salpeter- oder Schwefelsäure.

Verschiedene Straßen führen von den Hügeln hinunter nach Porto. Sie sind besonders steil, eng und schlecht gepflastert. Die Via di Mezzocannone ist die Heimat der Färber. In jeder dunklen Werkstatt lodert ein Feuer unter einem großen schwarzen Kessel. Halbnaakte Männer rühren darin eine dampfende Mischung zusammen. An der Tür trocknen rote und violette Lumpen. Bunte Farben tropfen unentwegt auf das grobe Pflaster. Eine andere Straße ist ebenfalls sehr eigen, die sogenannten *Gradelle di Santa Barbara*, die Treppen der heiligen Barbara: Dort haben

auf beiden Seiten unglückselige Frauen ihr Zuhause gefunden und werfen tagsüber als elende Arbeitslose aus Müßiggang und tiefem Menschenhass Feigen- und Melonenschalen, Unrat und Getreidespreu aus den Fenstern auf die Passanten. Und alles bleibt auf diesen Stufen liegen, sodass reinliche Leute es nicht mehr wagen, dort entlangzugehen. Eine andere Straße führt hinter dem Pensionat von San Marcellino nach Portanova, dort endet die Via dei Mercanti und es beginnt die Lanzieri. Eigentlich ist das keine Straße, es ist eine Sackgasse, eine Art schwarzer Kanal, der unter zwei Bögen hindurchführt und in dem sich anscheinend der ganze Unrat eines afrikanischen Dorfes sammelt. Dort geht es an einem bestimmten Punkt nicht mehr weiter: Der Boden ist glitschig und es zieht sich einem der Magen zusammen.

Im Viertel Vicaria, sind Sie dort gewesen?

Von allen Straßen, die dort hindurchlaufen, ist nur eine sauber, nämlich die Via del Duomo. Alle anderen repräsentieren das alte, dunkle und stickige Neapel mit abgestützten Häusern, die vor Altersschwäche in sich zusammenfallen. Dort gibt es den Vicolo del Sole, so genannt, weil die Sonne niemals hineinfällt; dort gibt es auch den Vicolo del Settimo Cielo, die Gasse des Siebten Himmels, die so heißt, weil sich ein Streifen Himmel erst weit oben zwischen den hohen, alten Häusern zeigt. Um die Piazzetta dei Santi Apostoli erstrecken sich drei oder vier Gässchen: Grotta della Marra, Santa Maria a Vertecoeli, Vicolo della Campana. Dort leben dürre und blasse Menschen,

verseucht von der ansässigen Tabakfabrik, verseucht vom eigenen Unrat. Und die gesamte Umgebung des Castel Capuano⁵, also dieses große und historische Viertel Vicaria, scheint tatsächlich ihren eigentlichen Lebensraum darzustellen, besser gesagt, die materielle und moralische Fäulnis, aus der das extreme Ergebnis dieser armen und zwangsläufig korrupten Gesellschaft hervorgeht: das Gefängnis.

Das Viertel Mercato? Ach ja: das historische Viertel, wo Masaniello⁶ den Volksaufstand angeführt hat, wo sie Herzog Konrad IV. von Schwaben den Kopf abgeschlagen haben; ja, ja, davon haben Dramaturgen und Dichter erzählt. Wenn man in der Kutsche vom Bahnhof kommt, durchquert man einen Zipfel davon und kommt direkt an der Marina heraus. Zum Teufel mit der Poesie und dem Drama! Im Viertel Mercato ist keine einzige Straße sauber. Es scheint, dass dort seit Jahren kein Straßenkehrer gewesen ist; dabei handelt es sich womöglich nur um den Schmutz eines Tages.

Dort befindet sich das große Lavinaio-Becken, in dem das alte und arme Neapel seine verdreckten Lumpen wäscht. Der Lavinaio ist eine breite Gasse, in der das Regenwasser den Schmutz oberflächlich fortspült. Will man einen Neapolitaner wegen seines neapolitanischen Wesens aufziehen, sagt man: »*Du kommst wirklich aus dem Lavinaio.*« Im Mercato-Viertel gibt es sieben *Vicoli della Duchesca*, in einem davon, so las ich in einer Nachricht, kam es innerhalb einer Stunde zu dreißig Cholerafällen; dort gibt es den *Vicolo del Cavalcatoio*; es gibt den *Vicolo di Sant'Arcangelo a Baiano*.

Ich bin eine Frau und ich kann Ihnen nicht sagen, was das für Straßen sind, denn dort ist die Niedertracht so hoch und so beklagenswert, die menschliche Natur so derart verkommen, dass einem die Schamesröte ins Gesicht steigt.

Neapel ausweiden? Glauben Sie wirklich, das wird reichen? Geben Sie sich wirklich der Illusion hin, dass der Abriss und Neubau von drei, vier Straßen in den Armenvierteln genügt, um die Stadt zu retten? Sie werden schon sehen, wenn die Studien zu diesem heiligen Erlösungswerk abgeschlossen sind, was für eine glänzende Wahrheit dabei herauskommt: *Man muss es noch einmal machen.*

Sie können doch nicht die Häuser stehen lassen, die von Feuchtigkeit zerfressen sind, wo man im Erdgeschoss im Schlamm lebt und im obersten Stockwerk im Sommer verglüht und im Winter erfriert; wo die Treppenhäuser Mülleimer sind; wo in den Brunnen, aus denen man so mühselig Wasser schöpft, alle menschlichen Ausscheidungen und alle toten Tiere landen; und die alle ein *Pot-Bouille*⁷, eine so genannte *vinella*, einen kleinen Innenhof haben, in den die Dienstmädchen alles hineinwerfen; wo das Latrinen-System, wenn es denn eines gibt, jeglicher Desinfizierung widersteht.

Sie können auch nicht die Häuser stehen lassen, in deren winzigen Zimmern sich nie weniger als vier Personen drängen; in denen Hühner und Tauben leben, ausgemergelte Katzen und rüddige Hunde; Häuser, in denen man in einem Kabuff kocht, im Schlafzimmer isst und im selben Raum stirbt, wo auch die anderen